

Schlafen wenn der erste Stern am Himmel steht

Immer ist der Weg das Ziel: Aus dem Reisetagebuch von Dr. Gottfried Kelch / Fünfter und letzter Teil der Griechenland-Serie

Ein Kirchlein, zwei, drei Gebäude um einen Hof. Die meisten Türen stehen offen, Auf einem Tisch Reste einer Mahlzeit, In der Kirche hören wir eine Stimme. Leise treten wir ein, schließen die Tür hinter uns. Der Schein einer einzigen Kerze betont die Dunkelheit des Raumes. Wir lauschen der Liturgie eines Mönches, als plötzlich in meinem Rücken in dröhnender Bass schamlos die heiligen Worte übertönt: "Can I help you?" Ich zucke zusammen. Als ich mich umwende, steht vor mir ein Bär von Mönch. Mehr, das ich ihn in der Finsternis erahne als sehe. Ich hatte ihn vorher in der Dunkelheit nicht wahrgenommen. Er führt uns nach draußen und tatsächlich, der Mann, ist ein Urvieh, Dunkle leuchtende Augen, ein wilder schwarzer Bart, schwarze Kutte und auf seinem Kopf ein australischer, speckiger Lederhut. Ich frage ihn mit Blicken und er antwortet: Ja, er, sei als Kind griechischer Eltern in Australien geboren und aufgewachsen und nun in seinem eigentlichen Heimatland in dieses Kloster gegangen. Ob wir hier übernachten könnten. Nein, das ginge nicht und auch das nächste Kloster nähme keine Gäste. Aber 80 Minuten entfernt, am so genannten "Wilden Wasser" gebe es - er zeigt es uns auf einer zerfledderten Landkarte - ein Stückchen Gras, wo wir das Zelt aufschlagen könnten.

80 Minuten, das ist für uns in diesem schwierigen Gelände bei bald hereinbrechender Dunkelheit nicht zu schaffen. Ich frage ihn listig - natürlich habe ich mich über die Gegebenheiten der Strecke genau informiert - wie es denn mit dem nächsten verlassenen Kirchlein sei? Seine Stimme wirkt verschmitzt: Als Mönch müsse er uns davon abraten, an diesem heiligen Ort zu übernachten. Auch sei in der schroffen Felswand kein Platz für ein Zelt, aber die Tür zur Kapelle stünde offen. Nach etwa 15 Minuten müssen wir den rechten Weg nehmen.

Wir bedanken uns, schütteln ihm die Hand. Ein paar Augenblicke später ruft er uns nach: "Bleibt auf dem Rechten Weg"! Ich blicke über meine Schulter zurück; da zwinkert er mir bedeutungsvoll mit einem Auge zu. Mir fällt der letzte Satz aus "Dinner for one" ein. "I'll do my very best", rufe ich und zwinkere zurück

Der Zugang zur alten Philosophenkirche ist nur etwas für Schwindelfreie, so steht es in einem Führer. Wir finden, das weniger, sehen aber, was gemeint ist. Schwierigkeiten haben wir lediglich damit, unsere sperrigen Rucksäcke durch die engen Wehrgänge zu bugsieren. Die Tür zum winzigen Kirchlein wird von einem mächtigen Stein offen gehalten. Auf dem Altar lehnen ein paar Ikonen, welche Blumen liegen da, Geld in alter und neuer Währung und Kerzen. Wir legen unseren Anteil. Dazu und .entzünden ein Licht. Dann richten wir unser Nachtlager ein.

In der Mitte des Raumes befindet sich eine halbwegs glatte Fläche. Sie steigt schräg zum Felsen an, an den sich das Gotteshaus klammert. Unsere Zeltunterlage können wir mit ein paar Hirtenteppichen abdecken. Wir finden Sie sauber gefaltet in einer Ecke. Auf diese Lagerstatt breiten .wir unsere Schlafsäcke.

Weil es. noch hell genug ist, setzen wir uns auf die Türschwelle und essen zu Abend. Für ein paar Seiten zum Vorlesen reicht das Licht noch aus. Dann bricht es und wir beschließen, schlafen zu gehen, wenn wir den ersten Stern am Himmel entdecken. Während wir warten, lauschen wir auf, die Geräusche in der hereinbrechenden Nacht. Über uns in der .Felswand das helle Schreien junger Falken, die ein letztes Mal heute gefüttert werden. Aus der Schlucht dröhnt das immerwährende Rauschen, des Lousios herauf. Ab und zu erkennen wir in diesem Dauerton die Phrase eines Nachtigallenliedes. Die ersten Fledermäuse tauchen auf und im Kloster Prodomou gehen die Lichter an. Es ist schwindelerregend wie ein

Schwalbennest in die gegenüberliegende Felswand gebaut. Endlich sehen wir am Himmel den ersten Stern

Irgendwann zwischen drei und vier Uhr weckt mich das rhythmische Hämmern, mit dem der Mönch im Prodomou--Kloster einen Holzbalken zum Schwingen bringt. Dieser sonderbare Klang ruft die Brüder zum nächtlichen Gebet.

Wir treffen sie am nächsten Vormittag in ihrer Kapelle. Die Innenwände dieses Klosters werden zum Teil vom kunstvoll bemalten Fels gebildet. Am Brunner ergänzen wir unseren Wasservorrat. Der Weg ist noch weit und steilen Abstiegen folgen ebenso steile Aufstiege auf der gegenüberliegenden Schluchtseite. Dazwischen schmale Brücken über gischtendem Wildwasser. Ohne Übergang wechselt plötzlich die Schroffheit der Klamm mit der Lieblichkeit arkadischer Landschaft. Wir stehen auf einer Wiese inmitten eines alten griechischen Heiligtums. Es war dem Asklepios geweiht. Und wirklich hat dieser Ort mit seinen sanften Hügeln und dem nun milder dahin fließenden Lousios etwas Heilsames.

Ein Inbegriff von Seligkeit und Hirtenglück wurde das Land Arkadien nicht durch die Griechen des Altertums sondern durch die Franken. Einer ihrer Großen, Geffroy de Vilhardouin, residierte in einer Festung hoch über Karitaina. Zu den Resten dieser Burganlage steigen wir jetzt empor. Unsere Rucksäcke haben wir unten auf der Platia, dem Dorfplatz zurückgelassen. Es ist unser letzter Anstieg, stellen wir nicht ohne Wehmut fest.

Zwischen den fränkischen Mauerresten lassen wir uns nieder für ein Picknick. Tiri, Psomi, Meli, Käse, Brot und Honig. Zu unseren Füßen breitet sich Arkadien aus.

Arkadien: Tausend Gedichte, tausend Gemälde, angefüllt mit tändelnden Hirten und verliebten Schäferinnen, tausend Mal die Illusion von nicht enden wollendem Glück:- schön wärs, denke ich. Wir sind am Ende unsere Wanderung. Der Bus bringt uns nach Kalamata. Wir nehmen uns ein Zimmer und machen uns stadtfrein - gehen sogar zum Frisör und lassen uns unsere etwas verwilderten Haare schneiden.



Morgen geht es zurück nach - Deutschland, aber einmal wollen wir noch richtig schön essen gehen. In einem Restaurant frage ich meinen Sohn, was er denn haben möchte. Das mit den Sau-Knöpfen. Verdutzt schaue ich ihn an, und bevor ich ihn bitten kann, mir dieses Gericht genauer zu erklären, wiederholt er lauter und deutlicher, als spräche er mit jemandem, der schwer von Begriff ist: "Das mit den Sau-Knöpfen":

Abschied: Lion hat den Weg geschafft, das Ziel ist erreicht

Da fällt mir ein, dass ich ihm kürzlich in einer Taverne gesagt habe, die gekochten Tintenfischarme auf dem Teller eines Gastes am Nebentisch würden aussehen wie Schweiningelschwänzchen mit Saugnäpfen dran und bestelle ihm eine Portion Oktopus.